

# «Die Hälfte der pastoralen Arbeit ist Musik»

**Im Gespräch** Mario Pinggera ist Theologe und Kirchenmusiker. In seiner Dissertation untersucht der katholische Richterswiler Pfarrer das Verhältnis von Kirchenmusik und nationalsozialistischer Diktatur. Seine Erkenntnis für die Gegenwart: wachsam bleiben.

Elvira Jäger (Interview)

**Sie haben zuerst Kirchenmusik und danach Theologie studiert. Sind Sie eher ein musizierender Pfarrer oder ein predigender Musiker?**

Das eine schliesst das andere nicht aus. Die Reihenfolge der Studien beruhte auf einem weisen Ratschlag, den mir ein Bekannter gegeben hat: Mit 30 Jahren kann man zwar noch Bücher lesen, aber nur noch mühsam komplexe Triosonaten lernen.

**Was fasziniert Sie an der Kirchenmusik?**

Mindestens fünfzig Prozent der pastoralen Tätigkeit ist Musik. Wenn ich Menschen im Altersheim besuche, singen wir oft zusammen. Das wird mehr geschätzt, als wenn ich bloss auf die Leute einrede. Die nonverbalen Elemente kommen in der Kirche ja oft zu kurz. Die Faszination bestand schon in meiner Kindheit. Ich wartete nach dem Gottesdienst immer, bis der letzte Ton der Orgel verklungen war.

**Sie sind auch Dozent für Kirchenmusik an der Theologischen Hochschule Chur. Wohin entwickelt sich die Kirchenmusik in einer Zeit, in der Kirchenchöre wegen Überalterung aufgeben müssen?**

Es braucht eine Fokussierung, wie im gesamten kirchlichen Leben. Wo Anspruchsvolles geboten wird, bleibt es lebendig, anderswo wird es einschlafen. Und man kann natürlich nicht über die Überalterung klagen, sich dann aber über angeblich zu laute Kinder im Gottesdienst beklagen. Diese Klagen gibt es übrigens in Richterswil schon lange nicht mehr. Bei uns ist es selbstverständlich, dass Taufen im Hauptgottesdienst stattfinden, da sind dann manchmal zwanzig und mehr Kinder dabei.

**Die Musik lebt in der katholischen Kirche Richterswil?**

Ja, wir haben einen Kirchenchor und eine Choralchola. Wir sprechen auch immer wieder Sängern und Sänger für konkrete Projekte an. Man muss flexibel sein, denn viele Menschen wollen sich heute nicht mehr für längere Zeit an einen Chor binden und verpflichten.

**Ihre kürzlich abgeschlossene Dissertation widmet sich dem Thema «Musik und Kirche unter dem Einfluss der nationalsozialistischen Diktatur in Südtirol». Wie kamen Sie darauf?**

Ich bin in Deutschland aufgewachsen und das Thema beschäftigte mich schon in den ersten Jahren meines Klavierunterrichts. Mein Klavierlehrer Joseph Köhler war ein Schüler und Verehrer von Franz Philipp, der bis 1945 einige Werke für NSDAP-Anlässe geschrieben hat. Köhler schwärmte beispielsweise für sein Präludium mit Tripelfuge in g-Moll; die Komposition hiess ursprünglich «Musik für eine



Musik ist für Diktatoren von eminenter Bedeutung. Mario Pinggera hat das in seiner Dissertation am Beispiel Südtirols erforscht. Foto: Moritz Hager

deutsche Feier». Das wusste ich als Schüler nicht, das habe ich erst viel später entdeckt.

**Womit Ihr Interesse für das Thema geweckt war?**

Ich habe erst vor sechs Jahren angefangen, intensiv zu forschen. Es war und ist immer noch schwierig, an Informationen heranzukommen, obwohl inzwischen viel über den Nationalsozialismus geforscht wurde. Das Thema ist immer noch heiss.

**Wieso haben Sie das Südtirol in den Blick genommen?**

Ich habe dort Verwandte, von denen ich ab und zu etwas aufgeschnappt habe, aber nie wirklich Konkretes. Die Situation in Südtirol ist sehr speziell. Ab den 1920er-Jahren wüteten dort die italienischen Faschisten und verboten alles Deutsche, die Trachten, die Musik, die Kultur. 1939 kam es zur sogenannten Op-

tion: Wer deutsch bleiben wollte, musste gehen. Das riss unzählige Familien entzwei.

**Was machte das mit den Menschen?**

Das traumatisierte die Menschen und führte zur fatalen Entwicklung, dass sie nachher alles Deutsche gut fanden. Als die Deutschen 1943 einmarschierten,

## Faschisten und Nazis in Südtirol

Mario Pinggera hat seine Dissertation über ein dunkles Kapitel in der Geschichte von Südtirol geschrieben. Die Region wurde nach dem 1. Weltkrieg zu Italien geschlagen. Ab den 1920er-Jahren begannen die Faschisten, alles Deutsche zu verbannen. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus in Deutschland und dem Anschluss Österreichs wuchs die Hoffnung, dass Südtirol wieder deutsch wird.

konnte sich die Nazi-Ideologie rasant ausbreiten. Auch mithilfe der Musik. Ja, man kann sogar sagen, ohne die Musik wäre es nicht so glatt gegangen.

**Warum ist Musik für totalitäre Regime so wichtig?**

Schauen Sie die Paradaufmärsche in der ehemaligen DDR an oder heute in Nordkorea: Marsch-

musik ist immer dabei. Musik ist Bewegung und sie stützt Bewegungen. Mit Musik kann man Menschen auch einlullen. Das wissen Diktatoren. Und das wissen auch heutige rechte Bewegungen und Rechtsrock-Gruppen. Es gab im Dritten Reich musikwissenschaftliche Koryphäen, die sich ohne Not vom Regime instrumentalisieren liessen.

**Haben Sie ein Beispiel?**

Der in Freiburg im Üechtland lehrende Musikwissenschaftler Karl-Gustav Fellerer. Oder neben dem erwähnten Franz Philipp etwa Richard Strauss und Carl Orff. Die hätten das alle nicht nötig gehabt. Das macht mich ratlos. Sprachlos macht auch, dass das alles nach 1945 grösstenteils negiert wurde. Die Opuslisten wurden einfach gesäubert.

**Betrifft das auch die Kirchenmusik?**

Wer im von tiefer Volksfrömmigkeit geprägten damaligen Südtirol etwas bewirken wollte, musste die Kirche im Boot haben, und damit auch die Kirchenmusik. Auch Kirchenmusiker stellten sich in den Dienst des Regimes.

**Sie haben auch die Rolle der Kirche untersucht. Warum war die Kirche nicht bedingungslos gegen die menschenverachtende NS-Ideologie?**

Man muss berücksichtigen, dass faschismusfeindliche Geistliche in Südtirol verfolgt wurden. Die katholische Kirche befand sich in einem Vakuum, aber es gab mutige Pfarrer und Nonnen, die

«Musik ist Bewegung und sie stützt Bewegungen.»

Katakombenschulen führten. Als die Deutschen kamen, versuchte die katholische Kirche einen Mittelweg. Ja nichts aufscheuchen, hiess wohl die Devise. Aber offener Widerstand war unmöglich, den hätten die Mutigen mit dem Leben bezahlt.

**Gab es von der Kirche offene Worte zur Judenvernichtung?**

Ja, die gab es, aber gleichzeitig muss man sagen, dass die ersten Deportationen von Meran aus erfolgten. Und nach 1945 ermöglichte man Naziverbrechern wie Adolf Eichmann oder Josef Mengele die Flucht nach Argentinien über Südtirol. Das ist ein ganz dunkles Kapitel.

**Die heutige Schweiz scheint mit dem Südtirol der 1940er-Jahre nicht mehr viel gemeinsam zu haben. Was können wir trotzdem für die Zukunft lernen?**

Wir sollten die Wachsamkeit kultivieren: Wo werden heute Menschen drangsaliert? Meinungen unterdrückt? Wo gibt es Tendenzen zum Totalitären? Nehmen Sie die Missbrauchsfälle in der Kirche: Da waren viele zu wenig wachsam. Oder den Untergang der ehemaligen Swissair: Wie muss sich ein kleiner Angestellter fühlen, der seine Pensionskassenansprüche verloren hat, wenn die Verantwortlichen strafrei ausgehen?

**Hat es sie betrübt, dass nicht einmal die Musik über den Schrecknissen und Niederungen des Alltäglichen schwebt?**

Ich musste oft an das Lied «Du holde Kunst» von Franz Schubert denken (holt ein Notenheft). «Du holde Kunst, in wie viel grauen Stunden / wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt / hast du mein Herz zu warmer Lieb entzunden / hast mich in eine bessere Welt entrückt.» So empfinde ich auch.